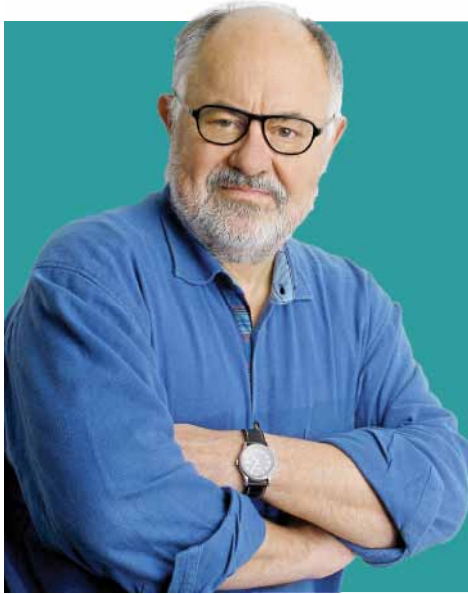




Imkern im Frühsommer ab der Holunderblüte

Der Monat Juni leitet den Sommer ein. Auch wenn im Volksmund eine Lerche, die singt, noch keinen Sommer bringt und erst Kuckuck und Nachtigall überall den Sommer anzeigen, wird unser Monatsbetrachter Dr. Wolfgang Ritter die Abläufe in der naturgemäßen Imkerei wieder an den für Bienen so wichtigen Blühzeiten aufzeigen.



Kurz und bündig

- Schwarmstimmung hält weiter an und nimmt nur langsam ab.
- Der Bien ist zur Sonnenwende am Höhepunkt.
- Robinien- bzw. Akazienhonig im Überfluss.
- Wanderung gut planen und vorbereiten.
- Standortwahl entscheidend für Qualität und Gesundheit.
- Naturwabenbau im Brutraum und Mittelwände im Honigraum.

Pflanzen, sondern auch die Bienen und die gesamte Natur reagieren.

Robinien- oder Akazienhonig

Im Phänologischen Kalender zeigt die Blüte des Schwarzen Holunders und der Robinie den Beginn des Frühsommers an. Das kann bereits Ende Mai oder erst im Juni sein. Die Gräser beginnen zu blühen, haben aber für Bienen keine Bedeutung. Doch jetzt blühen auch Heckenrosen und vor allem in und an Feldern Margerite und Klatschmohn. Besonders die Robinie (*Robinia pseudoacacia*), oft auch im Volksmund als Falsche Akazie oder Scheinakazie bezeichnet, bringt reichlich Pollen und Nektar. Die Robinie wurde vor über 300 Jahren aus Nordamerika eingeführt und wird von ImkerInnen oft fälschlicherweise einfach als „Akazie“ bezeichnet. Doch die über 950 verschiedenen Arten der echten Akazie (*Acacia*) stammen aus Australien. Wegen ihres schnellen Wachstums wurde sie

Der Name des Monats Juni leitet sich von der römischen Göttin Juno ab, der Frau von Jupiter, die als die Hüterin der Liebenden gilt. Im Althochdeutschen gilt der Juni als „Brachmanoth“, was sich von Brache ableitet. In der Dreifelderwirtschaft wurden jetzt die brachliegenden Felder gepflügt, um sie für die Winterfrucht vorzubereiten. Die Schäfer und auch Gärtner fürchten, dass die auch heute noch mit großer Wahrscheinlichkeit um Mitte Juni eintretende Schafskälte den frisch geschorenen Schafen, aber

auch jungen Pflanzen schadet. Vielerorts haben am 21. Juni die schon von den Germanen und Kelten gefeierten Sonnenwendfeuer Tradition. Mit der Sonnenwende wird die Zeit hin zu kürzeren Tagen eingeleitet. Worauf nicht nur die

1 Die Blüte der Robinie (*Robinia pseudoacacia*) ist neben dem Schwarzen Holunder (*Sambucus nigra*) die Leitpflanze für den Frühsommer und ihre Früchte für den Frühherbst.

2 Eine Tragschere erleichtert den Transport selbst von schweren Beuten im Gelände. Für ebenes Gelände kann man auf einer Seite ein Rad montieren und so auch alleine die Magazin-Beute bewegen.



in vielen tropischen und subtropischen Regionen eingeführt. Obwohl die Honigverordnung bei den Sortenbezeichnungen sonst sehr streng ist, erlaubt sie die Bezeichnung „Akazienhonig“ auch für den von Robinien gewonnenen Honig, da sich beide in ihrer Art und Qualität kaum unterscheiden. So bleiben sie wegen ihres sehr hohen Fruktose- und niedrigen Glukose-Anteils im Gegensatz zu anderen Blütenhonigen stets flüssig.

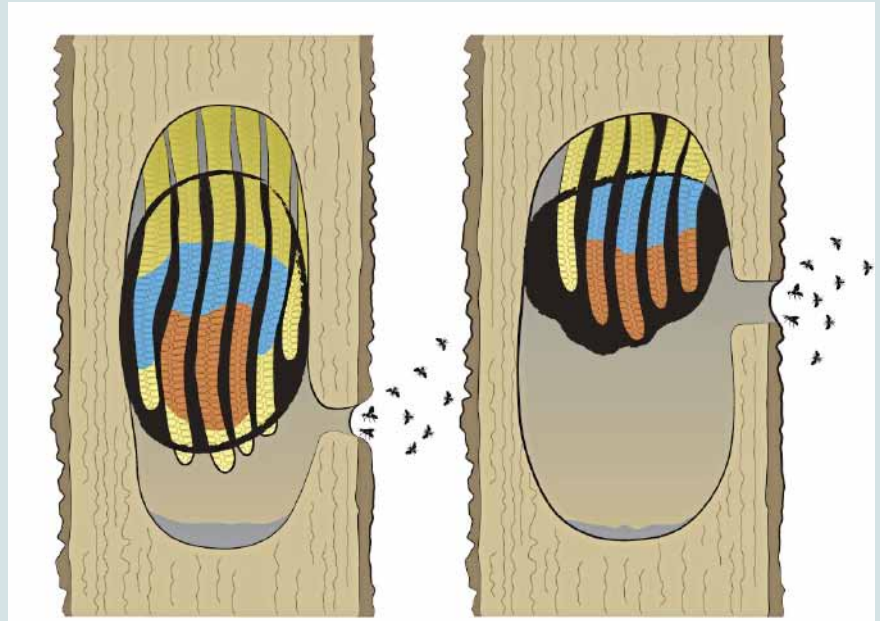
Viel Arbeit mit Schwarmstimmung und Wanderung

Für die Imkerin und den Imker ist der Frühsommer noch mit viel Arbeit verbunden, bevor der Bien zur Zeit der Sonnenwende den Höhepunkt seines Wachstums erreicht. Damit kein Schwarm unkontrolliert abgeht bzw. man ihn rechtzeitig vorwegnehmen kann, muss man den Bien weiter im 7- bis 9-tägigen Rhythmus kontrollieren.

Sehr arbeitsintensiv ist auch die Wanderung. In Frühtrachtgebieten ist sie schon vorbei, während sie dort noch bevorsteht, wo man vor allem auf Robinie, Kastanie und Waldtracht wartet. Ohne Frage ist das Wandern mit Bienenvölkern nicht naturgemäß, da nicht wie in Afrika oder Asien ein Wanderschwarm abgeht. Vielmehr wird das gesamte Nest mitsamt den Waben verstellt, was den Bien irritiert wegen der meist anderen Ausrichtung im Erdmagnetfeld und, falls nicht neu ausgelotet, auch zum Erdmittelpunkt. Zweifelloos besteht hier ein Konflikt zwischen dem Wunsch der ImkerInnen nach mehr und sortenreicheren Honigernten und dem Bedürfnis des Biens nach einem ganzjäh-

Wilder Bien Das Jungvolk entwickelt sich

Das Jungvolk (rechts) mit der alten Königin kommt wegen des anhaltenden Trachtangebots schnell in Fahrt. Der eingetragene Nektar dient zunächst vor allem dem Bau von Waben, aber wird immer mehr als Futtermittel für trachtlose Zeit, insbesondere den Winter eingelagert. Auch das Muttervolk (links) mit der Jungkönigin hat sich von der längeren Unterbrechung der Brut aufzucht erholt und besetzt mehr und mehr wieder die alten Waben. Zur Sommersonnenwende hat der Bien seinen Scheitelpunkt erreicht. Doch noch wächst der Bien mit der schlüpfenden Brut weiter.



(rot = Brut, gelb = Honig, blau = Pollen, schwarz = Bienen)

rigen Standort des Nestes. Auf jeden Fall sollte man den Stress für sich selbst und den Bien so gering wie möglich halten. Das heißt, alles gut planen und sorgfältig vorbereiten. Für die Bienen ist die Fahrt

nachts angenehmer, da sie sowieso weniger aktiv sind und es in der Regel kühler ist. Falls es dann doch mal in den Tag hinein geht und zu warm wird, müssen sie gut mit Wasser versorgt werden, um Schäden und ein Verbrausen zu verhindern. Wasser und Sprühflasche gehören daher unbedingt ins Gepäck.

Wandern mit offenem oder geschlossenem Flugloch

Aber auch Schleier und Raucher müssen ständig parat sein, falls es doch mal brenzlich wird. Wer schon mal – wie ich – mit einem Tieflader voller Bienenvölker mitten in einem südfranzösischen Dorf mit kaputtem Motor und offenen Fluglöchern gestanden hat, weiß, wovon er spricht. Zum Glück reichte mein Französisch nicht aus, um alles zu verstehen, und mein französischer Kollege weigerte sich, alles zu übersetzen. Wir wandern immer mit geschlossenen Fluglöchern





Bei Mittelwänden (links) bauen nur einzelne Bienen und kleine Bienengruppen die Zellwände aus. Naturwaben (rechts) werden dagegen von der Gemeinschaft errichtet. Die zunächst von verschiedenen Bautrupps gebauten Wabenteile werden später von den Bienen zu einer Wabe zusammengefügt. Fotos: Ute Schneider-Ritter und Autor

und guter Lüftung. So erfährt der Bien, dass da vorübergehend nichts „läuft“ und es gibt unterwegs keine Verluste.

Standort zur Nutzung der Tracht

Der Wanderplatz darf nicht nur nach möglichen Erträgen, sondern muss auch nach der Nähe von Kontaminationsquellen, wie intensiver Landwirtschaft, Industrie und Verkehr ausgesucht werden. Heute wird zwischen vermeidbaren, selbstverschuldeten Kontaminationen aus der Bearbeitung bzw. Behandlung und solchen, die aus der Umwelt stammen, unterschieden. Da wird schnell das Argument gebracht, dass man diesen schutzlos ausgeliefert sei. Doch der Standort mitten in intensiver Landwirtschaft führt zu mehr Rückständen von Pestiziden, und in der Stadt bei großer Verkehrsdichte zu mehr Feinstäuben. Beides wirkt sich nicht nur auf die Qualität der Bienenprodukte, sondern auch auf die Gesundheit der Bienen aus. Wer ernsthaft sucht, wird auch weni-

ger belastete Gebiete finden. Doch auch extreme Bienendichte am Wanderplatz ist Gift für die Gesundheit der Bienen. Sie wird zur Plage, wenn die Tracht vorüber ist und überall nach Futter gesucht wird.

Naturwabenbau zur Selbstheilung

Die Auswirkungen der Varroa-Virus-Infektion und die Nebenwirkungen der Medikamente, aber auch zunehmende Umweltbelastungen machen den Bien anfälliger für andere Infektionen und Krankheiten. Viele stellen sich daher die Frage, ob nicht auch manche imkerlichen Eingriffe die Widerstandskraft des Biens weiter schwächen und ihm die Möglichkeit zur Selbstheilung nehmen. Dazu könnten Mittelwände gehören, denn durch sie wird der höchst komplexe, soziale Prozess des Wabenbaus auf einzelne Bienen und kleine Gruppen reduziert. Weiterhin unterbinden die vorgeprägten Arbeiterzellen den Drang des Biens zu mehr Drohnenbrut, und zwingen die Bienen, die Arbeiterbrut in Zellen mit bestimmter Größe aufzuziehen. Wird das Wachs für Mittelwände häufig wiederverwendet, können sich darin Rückstände anreichern. Dies und Wachsverfälschungen können kurz- und langfristige zu subletalen Schäden bei den aus diesen Brutzellen schlüpfenden Bienen führen. Naturwabenbau ist somit meist stressfreier und gesundheitsfördernder. Vor allem wird durch die Brutunterbrechung beim Aufbau eines Jungvolks aus dem Schwarm dessen Selbstheilung unterstützt (siehe Heft 5/18, Seite 17–19).

Naturwabenbau und Mittelwände kombiniert

Doch auch in einer naturgemäßen Imkerei sollte man die eigenen Bedürfnisse nicht ganz zurückstellen. So bekommen bei uns Baurahmen im Brutnest immer Anfangsstreifen und sind gedrahtet. Dadurch erhalten die Waben die richtige Richtung und Stabilität. Zur Kontrolle können die Waben ohne Bedenken geneigt werden. Zu viele Drohnenzellen schränken die Aufzucht von Arbeiterinnen ein. Dies kann man sanft lenken, indem man Waben vom Schwarm oder einem Volk mit einer jungen Königin bauen lässt. Auch wenn für den Winter eingefüttert wird, bauen die Bienen weniger Drohnenzellen. In dieser Zeit kann man zudem alte Waben leicht aussondern. Im Honigraum bereiten Baurahmen dagegen häufig Probleme. Schließlich kommt es im natürlichen Nest des Biens nie vor, dass über dem Brutnest „nichts“ ist. Das zeigt sich dann oft an der schlechten Annahme des Honigraums. In manchen Fällen legen die Bienen auch einen wirren Nestbau an. Um dies zu verhindern, verwenden wir im Honigraum immer Mittelwände. Sie stabilisieren die Waben zusätzlich und erleichtern dadurch die Honigernte. Sie sollten aber wegen möglicher Rückstände nie in den Brutraum kommen. Was bei uns sowieso nicht passiert, da wir in der Dadant-Beute arbeiten. Doch mit solchen Maßnahmen alleine wird man den Bien nicht dauerhaft gesund halten können. Gleichzeitig müssen wir eine wenig belastete Natur und Umwelt fordern und fördern..

Kalter Juniregen
bringt Wein und Honig
keinen Segen.
Stürmt es an Sonnenwend,
im nächsten Monat
das Feld heiß brennt

Dr. Wolfgang Ritter
ritter@bienengesundheit.de